



Die Streuobstwiese –

Lebensraum für ungezählte Arten

Text und Fotos von Herbert Rebhan

2 Alte Obstbäume am Kraiberg bei Baunach (Landkreis Bamberg)

Im letzten Herbst wurde in Heft Nr. 37 von ECHT Oberfranken ein Naturschutzprojekt zur Rettung der Obstsortenvielfalt in Oberfranken beschrieben. An dieser Stelle soll nun der Lebensraum, in dem diese Sorten kultiviert wurden, vorgestellt werden: Die Streuobstwiese, die sich gerade im Frühjahr von einer ihrer schönsten Seiten zeigt.

Jahrhunderte lang prägten Obstbäume unsere Kulturlandschaft. In Reihen oder Gruppen begleiteten sie Straßen und Wege. An den Dorfrändern bildeten Obstwiesen einen harmonischen Übergang in die freie Landschaft und zierten die Hänge der Mittelgebirge. Die Streuobstwiesen bildeten einen wichtigen Beitrag zu einer vitaminreichen Ernährung der Bevölkerung, sie gliederten die Landschaft und erhöhten deren Erholungswert. Vor allem zur Blütezeit und im Herbst ist ihr Anblick ein Naturerlebnis besonderer Art.

Schafherde in den Streuobstwiesen am Geseeser Kirchberg (Landkreis Bayreuth)



Auch der Schachbrettfalter oder der Rosenkäfer (unten) werden durch den Blütenreichtum der Streuobstwiesen und ihrer Umgebung angezogen.



Streuobstwiesen sind charakterisiert durch locker stehende, hochstämmige (d.h. unterster Ast in etwa 1,80 m Höhe) Obstbäume verschiedener Arten und Altersstufen. Die darunter liegende Fläche wird in der Regel extensiv bewirtschaftet, d.h. Pflanzenschutzmittel und Mineraldünger kommen kaum zum Einsatz. Diese Gras- und Krautschicht wird nur wenige Male im Jahr gemäht oder durch Rinder oder Schafe beweidet (Abb. 1). Streuobstwiesen stehen damit im Gegensatz zu den intensiv genutzten Obstplantagen aus kleinwüchsigen Obstbäumen (Mittel- oder Niederstämme). Die Herkunft des Begriffes „Streuobst“ ist nicht endgültig geklärt. Vielfach wird er darauf zurückgeführt, dass sich die Bäume und Obstwiesen verstreut in der Landschaft befinden. Eine andere Erklärung bezieht sich auf das Aufsammeln des „verstreut umher liegenden“ Obstes.

Die Streuobstwiesen gehören zu den vom Menschen geschaffenen Lebensräumen, zu unserer Kulturlandschaft. Mit ihren knorrigen Stämmen (Abb. 2), gebrochenen Ästen oder Baumhöhlen sind die Obstbäume Lebensraum für Vogelarten, viele Insekten oder Moose und Flechten. Häufig sind in oder neben den Streuobstwiesen weitere Strukturelemente, wie Trockenmauern, Lesesteinhaufen, Holz- oder Laubhaufen oder Hecken zu finden. Diese Strukturvielfalt und der blütenreiche Untergrund machen Streuobstwiesen zu den besonders arten- und individuenreichen Lebensräumen unserer Heimat. So kann ein Quadratmeter Obstwiese in einem Jahr ca. 8.000 Individuen von Insekten und anderen Kleintieren hervorbringen. Dieses Nahrungsangebot zieht viele Vögel und Fledermäuse an, die in den Streuobstwiesen nicht nur ihre Beute, sondern auch Unterschlupf finden. Ein wesentlicher Faktor für die Artenvielfalt ist auch das Vorhandensein von Totholz, von ein paar abgestorbenen Ästen bis hin zu ganzen Bäumen mitsamt ihrer Höhlungen (Abb. 3).

Arten wie Siebenschläfer, Haselmaus, Igel oder Wiesel sind in größeren Streuobstwiesen meist ebenso zu finden wie Eidechsen, Blindschleichen oder die nächtlich jagenden Fledermäuse. Höhlenbrütende Vogelarten, wie Steinkauz, Wendehals, Spechte oder Gartenrotschwanz finden Brutmöglichkeiten in alten Bäumen oder abgestorbenen Ästen und gleich unter den Bäumen ihr Jagdrevier. Die Larven von Pracht- und Bockkäfern sowie vieler Wildbienen entwickeln sich im morschen Holz der Obstbäume (Abb. 4). Im Frühjahr ist der Blütenreichtum der Bäume und der darunter liegenden Wiese Nahrungsquelle für eine Vielzahl von Insekten, wie Bienen, Hummeln, Käfer und viele Schmetterlinge (Abb. 5 und 6). Und im Herbst leben wieder andere Arten vom Fallobst oder im Winter

Wespen machen sich über eine herabgefallene Birne her.

von den an den Bäumen hängengebliebenen Früchten (Abb. 7 und 8).

Früher waren Streuobstwiesen für die Versorgung der Bevölkerung mit Obst (Vitamine) oder Getränken (Saft, Wein, Brand) unverzichtbar. In den Nachkriegs-Jahrzehnten ist der Bestand an Obstwiesen durch geänderte Siedlungs- und Erwerbsstrukturen, zunehmende Bautätigkeit (Ortschaften und Straßen) und Veränderungen in der Landbewirtschaftung deutlich zurückgegangen. Allein in Franken wurde während der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts jeder zweite Obstbaum gefällt! Von den übrig gebliebenen Streuobstwiesen wurden viele in intensive Niederstammkulturen oder Wochenendgrundstücke umgewandelt oder sie fielen brach. Dadurch ging nicht nur die ursprüngliche Sortenvielfalt verloren, Streuobstwiesen gehören heute zu den gefährdeten Lebensräumen unseres Landes.

Erfreulicherweise ist seit einiger Zeit wieder eine Renaissance des Streuobstes erkennbar. Die gesteigerte Nachfrage nach heimischen und qualitativ hochwertigen Lebensmitteln, aber auch das Wissen um die Artenvielfalt und Schönheit dieser Lebensräume, haben dazu geführt, dass bereits brach gefallene Streuobstbestände wieder genutzt und sogar neue wieder angelegt werden. Für den langfristigen Erhalt dieses wertvollen Lebensraums werden auch in überalterten Beständen junge Obstbäume nachgepflanzt.

Nicht nur der Naturschutz, auch die Erholung suchende Bevölkerung hat großes Interesse, die noch verbliebenen Obstwiesen zu erhalten. Sie steigern den Wohn- und Freizeitwert im Siedlungsbereich und damit auch das Wohlbefinden des Menschen. Ob im Frühjahr zur Blütezeit oder im Herbst, wenn die Früchte reif sind, unsere Streuobstgebiete sind immer attraktiv zum Wandern oder spazieren gehen. Wer mehr über Streuobstwiesen als Lebensraum und die verschiedenen Obstsorten erfahren will, kann im Internet Hinweise auf einen 6 km langen Streuobstwanderweg in Stierberg bei Betzenstein (Landkreis Bayreuth) finden. Der Kirschenlehrpfad bei Pretzfeld (Landkreis Forchheim) informiert über Kirschenanbau, Natur und Geschichte in einem der größten Anbaugelände für Kirschen Mitteleuropas. Aber auch im Norden unseres Regierungsbezirks, im Selbitzer Ortsteil Wachholderbusch (Landkreis Hof), betreut der örtliche Obst- und Gartenbauverein eine Streuobstwiese mit Lehrpfad und Informationstafeln über alles Wissenswerte rund um Streuobst. Der Frühling ist die schönste Zeit, diesen Lebensraum zu erkunden. ■

Wildbienen nisten in einem angesägten Ast.

Der abgestorbene Obstbaum bietet auch vielen Insektenarten Brutmöglichkeiten.

